Hallo, mein Name ist Lara Schilling, ich besuche eine 10. Klasse des Johannes-Kepler-Gymnasiums. Da ich in der Projektgruppe „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ aktiv bin, darf ich heute diese Rede halten.

Heute jährt sich der Beginn des 2. Weltkriegs zum 86. Mal. Er hat in unserer Welt Spuren hinterlassen, die bis heute sichtbar sind. Er hat uns mit der Verantwortung zurückgelassen, der Geschichte zu gedenken, sie aufzuarbeiten und so viel von ihr zu lernen, wie es nur geht. Zu den Lehren, die wir aus dieser Geschichte ziehen, sollte wohl zumindest gehören, wie weitreichend die Folgen eines Krieges solchen Ausmaßes für die Welt sind. Umso wichtiger ist es, dass wir uns heute hier den Frieden einzustehen. Aber wofür stehen wir da eigentlich genau ein? Schüler*innen unseres Gymnasiums haben auf diese Frage Antworten gefunden. Sie konnten einreichen, was Frieden für sie bedeutet:

“Frieden ist ein Zustand gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung. Um ihn dauerhaft zu erhalten, muss man sich dafür einsetzen. Frieden ist eine Grundvoraussetzung für einen konstruktiven Diskurs.”

Heißt es da zum Beispiel. Andere Beiträge sagen, *Frieden ist Zusammenhalt, Miteinander und die Möglichkeit, seinen persönlichen Wünschen und Bedürfnissen nachzugehen.* Frieden ist aber auch *die Abwesenheit von Gewalt, Anspannungen, Krieg und kriegerischen Handlungen. Frieden kann es nicht geben, wenn sich die Menschen patriotisch nur auf ihr Land konzentrieren.*

Das sind ganz schön viele Voraussetzungen, die für Frieden erfüllt sein müssen. Trotzdem lohnt es sich, für ihn einzutreten. Wenn Frieden die Abwesenheit von Gewalt ist, die aktiv und permanent ausgeübt wird, kann ich dieses Gefühl nur schwer nachempfinden. So wie mir geht es aber nicht jedem: Millionen Menschen weltweit sind in diesem Moment auf der Flucht vor Krieg. Viele Andere können oder wollen ihre Heimat nicht verlassen. Kriege gibt es in allen Teilen der Welt, überall können wir ihn heute sehen, den Krieg: Bürgerkriege, Kriege um Macht, Ressourcen oder Unabhängigkeit. Kriege, die eigentlich gar keine sind, weil die zivile Bevölkerung so leidet und hemmungslos ermordet wird, dass es Völkermorde sind. So viele Kriege, und wir können sie analysieren und einordnen und in eine dieser Kategorien stecken. Wir machen es uns hier, auf diesem Flecken der Welt, ganz schön leicht. Wir reden ständig über Frieden, aber schieben Konflikte und Gewalt immer weiter von uns weg - mit gefühllosen Schlagzeilen, Zahlen und Diskussionen darüber, wie viel Hilfe eigentlich zu viel Hilfe ist. Alles ganz einfach, denn wir sind ja kein Teil des Kriegs.

Außer, wir sind es doch. Viele Entscheidungen, die Europa und Deutschland insbesondere in der Vergangenheit getroffen haben und immer noch treffen, beeinflussen Konflikte weltweit. Oft leider negativ. Stellt sich Deutschland wirklich seiner kolonialen Geschichte? Wird allen Opfern des NS-Regimes angemessen gedacht? Tun wir genug, um rechtsextreme Anschläge wie in Hanau oder die NSU-Morde zu verhindern? Helfen Waffenexporte, zunehmend auch an autoritäre Staaten, die Menschenrechte missachten, tatsächlich dabei, Krisen zu verhindern? Wir wollen der Welt etwas vom Frieden erzählen, aber wie sieht der Frieden eigentlich bei uns aus? Selbst das bisschen Frieden, das wir uns hier geschaffen haben, ist für viele Menschen ganz und gar nicht friedlich. Ich verliere ihn aus den Augen, den Frieden hier bei uns. Die Zahl rechtsextremer, fremdenfeindlich motivierter Straftaten steigt Jahr für Jahr. Von Hass getriebene Ideologien verdrängen Solidarität und Miteinander aus dem Zusammenleben. Was soll das für ein Frieden sein, wenn wir doch ständig nur über Krieg und Ausgrenzung reden?

“Frieden ist das Dasein füreinander in guten und in schlechten Zeiten. Das Beflügeln und Unterstützen der Mitmenschen und niemals das Ausgrenzen oder Unterdrücken. Frieden ist Zusammenhalt.”, hat eine Schülerin geschrieben. Ich sehe ihn oft nicht, diesen Zusammenhalt.

Man verliert sich so leicht, in all dem fremden Leid, der Weltschmerz übermannt einen ganz plötzlich. Doch wir können etwas dagegen tun. Etwas ganz Kleines und Irrationales, das irgendwann vielleicht zum Ziel führt. Wir können an den Frieden denken - für ihn Haltung zeigen. Laut sein in einer Welt, die ständig die Augen vor der eigenen Geschichte verschließt. Universeller Frieden, Frieden, der für alle gleichermaßen gilt, ist unsere Mühe und Arbeit wert. Wir müssen uns diesen Frieden erdenken und erarbeiten und uns für ihn einsetzen, um ihn zu erhalten. Ich will nicht in der Deckung schweigen, wenn ich Ungerechtigkeiten sehe. Ich will aufstehen und laut sein, für die, die das nicht können. Ich will einstehen für den Frieden. Denn was ist Frieden wert, wenn er nicht für alle gilt?

Danke für eure Aufmerksamkeit.